

Taschenbücher: Kinder der fünfziger Jahre

Kein Zweifel, die fünfziger Jahre sind wieder „in“. Nierentische und Petticoats, Hula-hoops und Kassenbrillen, Elvis-Schmalzloken und Vespas gelten als der letzte Schrei. Zahlreiche Ausstellungen erinnern nostalgisch an jene Gründerjahre der Republik, da sich die Deutschen nach tristen Jahren der Konsum-Abstinenz stolz den ersten Volkswagen und die erste Couchgarnitur zulegten. Ein weniger spektakuläres, aber doch sehr typisches Kind jener Zeit ist das Taschenbuch, das damals seinen Siegeszug antrat. Ihm ist jetzt in der Stadtbibliothek Gaggenau erstmals eine größere Ausstellung gewidmet (noch bis 23. Dezember).

Selten ist sie heute geworden, die Massensliteratur der fünfziger Jahre. Von vornherein nicht gerade auf Haltbarkeit angelegt, wurden die kartonierten Bändchen mit den dramatisch-bunten plakativen Einbänden nach Gebrauch gern verfeuert — oder sie landeten häufig im Papierkorb. Überlebten die Billigbücher, so sind sie inzwischen meist so zerfleddert und zerlesen, daß sie kaum noch zu gebrauchen sind. Auf Flohmärkten, wo man in den siebziger Jahren noch alte Taschenbücher für eine Mark das Stück ergattern konnte, braucht man heute schon eine gute Spürnase. Vor allem Erstausgaben sind zur Rarität geworden.

Auf diese hat sich der Kommunikationswissenschaftler Patrick Rössler spezialisiert, aus dessen Beständen die Ausstellung zusammengestellt wurde. Zu den Kostbarkeiten seiner Sammlung gehört die deutsche Erstausgabe von George Orwells „1984“, erschienen im heute nicht mehr existierenden Verlag „Das goldene Vlies“ Darmstadt (Bürger's Taschenbücher), auf dessen Einband sich eine leicht geschürzte Julia vor den gefährlichen Blicken des „Großen Bruders“ räkelte. Auch „Der sanfte Unmensch“ von Arno Schmidt ist dabei, wegen der geringen Auflage als Sammlerobjekt heiß begehrt. Und natürlich besitzt Rössler ein Exemplar des ersten deutschen Taschenbuchs, von Hans Falladas Arbeitslosen-Roman „Kleiner Mann, was nun?“. Es erschien 1950 im Rowohlt Verlag (Reinbek), der Pionierarbeit in Sachen Taschenbuch leistete.

Rowohlt war der Wegbereiter

„Es war einmal ein deutscher Verleger — nennen wir ihn Ernst Rowohlt — den wurmte es, daß seine Bücher so teuer und deshalb vielen Leuten unzugänglich sein mußten. . . Doch eines wirklich schönen Tages rief er ‚Taschenbuch‘. Und dann machte er sich an die Arbeit.“ Ganz so simpel, wie der Verlag es hier im nachhinein darstellt, ist es sicher nicht gewesen. Aber zweifellos war es Rowohlt, der dem in anglo-amerikanischen Sprachraum schon längst etablierten Taschenbuch in Deutschland den Weg ebnete.

„Möglichst viele Buchstaben auf möglichst wenig Papier, für möglichst wenig Geld“ war seine Devise in jenen kargen Nachkriegsjahren. Noch vor dem eigentlichen Taschenbuch gibt Rowohlt von 1946 bis 1949 Bücher auf Zeitungspapier ohne Umschlag heraus. Genau 24 Titel von 22 Autoren erscheinen neben einigen Sonderausgaben in gleicher Aufmachung. 1950 schließlich kommt das erste echte Taschenbuch heraus, der schon erwähnte Fallada-Roman für 1,50 Mark. Billig zwar, aber noch nicht billig genug, findet der Verleger. Denn das amerikanische Pocket-Book kostet nur 25 Cents — ein Achtel des in den USA üblichen Stundenlohns, während ein ro-ro-ro-Buch einen guten Stundenlohn verschlingt. Billiger aber wird das Taschenbuch in Deutschland nicht mehr — dafür steigen mit der Zeit die Löhne.

Das Taschenbuch ist von Beginn an ein Renner. Allein Rowohlt druckt in den ersten fünf Jahren 165 Titel in 14 Millionen Exemplaren. Für heutige Verhältnisse geradezu traumhafte Startauflagen von 50 000 sind die Regel. Andere Verlage folgen schnell: Noch 1950 der Verlag „Das goldene Vlies“, der später von Ullstein (Berlin) übernommen wird, der seinerseits groß in das Taschenbuchgeschäft einsteigt und Krimi-Klassiker wie Raymond Chandler und Dashiell Hammett herausbringt. Ullstein schließlich bekommt Konkurrenz vom Goldmann Verlag (München), der in seiner „Roten Reihe“ die beliebten Edgar-Wallace-Romane veröffentlicht.

Aber nicht etwa nur der Krimi erschien als Taschenbuch, sondern auch die sogenannte anspruchsvolle Literatur, so im „Dritten Reich“, verpönte Schriftsteller wie Kurt Tucholsky und Erich Kästner, Klassiker des 20. Jahrhunderts wie Heinrich Mann, Franz Kafka und Stefan Zweig, moderne englischsprachige sowie moderne deutschsprachige Schriftsteller. 1960 begann der Deutsche Taschenbuch-Verlag (dtv/München) mit dem „Irischen Tagebuch“ von Heinrich Böll eine neue Reihe, die schließlich zu einer der erfolgreichsten Taschenbuch-Serien überhaupt wurde.

Sibylle Peine